

Freiwillige vor!



«Das Konzept des Zeitvorsorgemodelles ist erfrischend einfach.»

Thomas Lorenz,
Geschäftsführer der
Stiftung Zukunft.li

Erinnern Sie sich – da war doch noch etwas mit «demografischer Entwicklung» oder mit «Überalterung» der Bevölkerung? Den meisten dürften diese Begriffe präsent sein, aber haben Sie sich schon einmal überlegt, was diese Entwicklung mit unserer Gesellschaft anstellen wird oder bereits anstellt? Tatsache ist, wir stecken schon mittendrin. Die Anzahl der Menschen über 65 Jahren an der liechtensteinischen Bevölkerung hat sich von 2000 bis 2018 verdoppelt. Gemäss dem Bevölkerungsszenario «Trend» des Amtes für Statistik werden in 2050 rund 4000 über 80-Jährige mehr in diesem Land leben als heute. Können wir hier noch von einem «Trend» oder einer «vermutlichen Entwicklung» sprechen? Ich meine nein, denn ich gehe wie viele andere zu den geburtenstarken Jahrgängen der 1960er-Jahre. Wir sind alle schon auf der Welt. Allenfalls können wir die Entwicklung der Lebenserwartung in den nächsten dreissig Jahren etwas unter- oder überschätzen, aber das ändert nichts an der Tatsache, dass wir einen enormen Anstieg der Anzahl Personen im hohen Alter sehen

werden. Aus Trend wird mit hoher Wahrscheinlichkeit Fakt.

Am stärksten präsent ist wohl der Handlungsbedarf im Rentenbereich. Für die mittelfristige Sicherung der AHV hat die Politik Massnahmen wie beispielsweise ein höheres Rentenalter umgesetzt, weitere werden notwendig, wie wir diese Woche lesen konnten. In der zweiten Säule macht sich die längere Rentenbezugsdauer – verstärkt durch ein widriges Zinsumfeld – in sinkenden Rentenumwandlungssätzen und damit tieferen Renten bemerkbar. Bei der Finanzierung von Pflege und Betreuung von alten Menschen wird die demografische Entwicklung ebenfalls schonungslos zuschlagen. Wenn wir kommenden Generationen diese Finanzierungslast nicht einfach vererben wollen, sollten wir bald Massnahmen treffen, um sie zumindest erträglich zu gestalten.

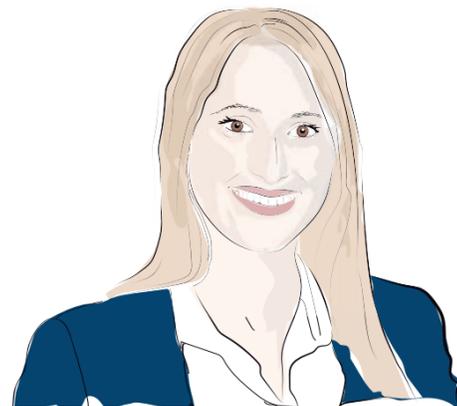
Ein Bereich aber, der bis anhin kaum diskutiert wird, betrifft den stark zunehmenden Bedarf an Unterstützung alter Menschen. Mit zunehmendem Alter fällt das eine oder andere schwerer, ist dies oder jenes nicht mehr möglich. Die zukünftigen Alten

dürften durch veränderte Familienstrukturen weniger Unterstützung aus der eigenen Familie erfahren, weil sich die Hilfe durch die tiefere Geburtenrate auf ein oder zwei Kinder konzentriert. Die gestiegene Frauenerwerbsquote erschwert vor allem für Töchter die Vereinbarkeit von Beruf und Betreuung. Auch werden Unterstützungsleistungen für die Eltern zunehmend erst im eigenen Rentenalter der Töchter und Söhne notwendig.

Eine mögliche Antwort auf diese Entwicklung liegt in sogenannten «Zeitvorsorgemodellen». Das Konzept ist erfrischend einfach. Einerseits gibt es Personen, die gerne einen Teil ihrer Freizeit dafür einsetzen, andere in bestimmten Dingen zu unterstützen. Das kann eine Fahrt zum Arzt oder zum Einkaufen sein, Hilfe beim Ausfüllen von Formularen oder einfach nur für Gespräche da sein und Gesellschaft bieten. Und zum anderen sind da die Menschen, die auf Unterstützung angewiesen sind. Zeitvorsorgemodelle bringen diese Personen zusammen und tragen so dazu bei, dass Ältere möglichst sozial integriert bleiben und länger zu Hause leben können. Für eine Stunde Freiwilligenarbeit wird auf dem individuellen Zeitkonto eine Stunde gutgeschrieben. Die Freiwilligen können sich so ein Zeitpolster aufbauen, das sie später, wenn sie selbst Unterstützung brauchen, einlösen können. Solche aus der Zivilgesellschaft gewachsenen Strukturen leisten einen wertvollen Beitrag zur Stärkung des gesellschaftlichen Kitts. Und auch der freiwillig Engagierte profitiert, denn «Gutes tun tut gut».

Was sich in der Schweiz und in Österreich schon etabliert hat, wird auch in Liechtenstein in Kürze aus der Taufe gehoben. Wenn alles nach Plan verläuft, werden Sie im kommenden Jahr von der Gründung einer Zeitvorsorgeorganisation in Liechtenstein lesen, die wir von Zukunft.li initiiert haben. Wir wissen nicht, wie das System in Liechtenstein angenommen wird, ob sich ausreichend Freiwillige melden und ob Unterstützungsbedürftige die Hilfe auch annehmen. Aber wir wissen es erst recht nicht, wenn wir es nicht versuchen.

KOMMENTAR



Dorothea Alber, stv. Chefredaktorin

Leben im digitalen Biedermeier

Haben Sie Ihre Weihnachtsgeschenke dieses Jahr online bestellt? Die Schweizer Post hat im Jahr 2018 im Paketzentrum Frauenfeld rund 700 000 Pakete mit dem Ziel «Liechtenstein» sortiert, welche die Post hierzulande zustellte. Im vergangenen Jahr schickten Liechtensteiner laut Exportstatistik insgesamt Bekleidung und Schuhe im Wert von knapp 250 000 Franken zurück. Auch die Paketstationen an der Grenze boomen. In Feldkirch bei der Firma «Grenzpaket» trudeln bis zu hundert Pakete am Tag ein, jährlich kommen 300 neue Kunden aus Liechtenstein und Werdenberg dazu. Jan Bomholt vom Konstanzer Paketlieferdienst MeinEinkauf AG beliefert tausend Kunden im Land. Der Onlinehandel floriert.

Die Konsequenzen kennt jeder. Der Elektroladen um die Ecke: aufgegeben. Der Bäcker: längst geschlossen. Das Sportgeschäft: seit Wochen geräumt. Der Schuhladen kann sich gerade noch über Wasser halten. Mir wird klar, wer im Internet bestellt, verändert die Welt mehr als ihm lieb sein kann. Da mir diese Entwicklung Sorgen bereitet, habe ich mir in diesem Jahr vorgenommen, ganz altmodisch zu sein und kein einziges meiner Weihnachtsgeschenke online zu kaufen.

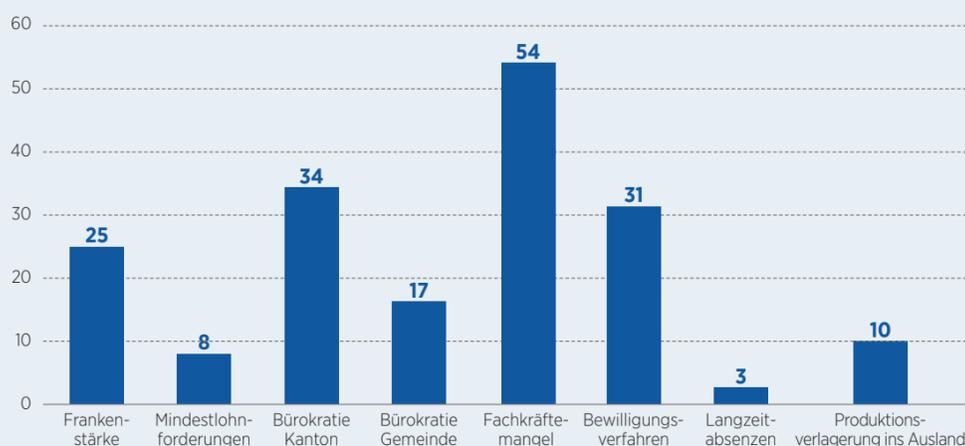
Warum? Soziologe Richard Sennett schrieb schon in den Siebzigerjahren ein Buch mit dem Titel «Verfall und Ende des öffentlichen Lebens». Menschen treffen, Neuigkeiten austauschen und mit dem Metzger diskutieren waren also keine Zeitvergeudung, wie ihn die deutsche Wochenzeitung «Zeit» in einem Beitrag zitiert. Dennoch folgt der Rückzug und die Flucht ins Private. Die Rede ist bereits von der Ära des «digitalen Biedermeiers». Wenn wir immer seltener das Haus verlassen, was bleibt dann eines Tages überhaupt noch übrig? Die Antwort ist selbstredend: Weder die kleinen Läden an der Ecke noch öffentliches Leben.

dalber@medienhaus.li

CHART DER WOCHE

Barometer Das sind die Sorgen der Unternehmen in Werdenberg und Sarganserland

(117 Unternehmen wurden befragt)



Wirtschaftsregional Infografik: Gioana Hasler, Quelle: Arbeitgeberverband



IMPRESSUM:

Herausgeber: Vaduzer Medienhaus AG
Geschäftsführer: Daniel Bargetze
Chefredaktor: Stephan Agnolazza-Hoop (ags)
Redaktion: Dorothea Alber (dal), Reto Philipp Mündle (rpm), Jeremias Büchel (jeb)

Fotojournalisten: Daniel Schwendener, Tatjana Schnalzer
Marketing/Verkauf: Patrick Flammer (Leiter), German Beck, Tristan Gabathuler, Sereina Kobler (Innendienst)
Abonnentendienst: Susanne Hehli
Druck: Somedia Partner AG, 9469 Haag

Adressen: Vaduzer Medienhaus AG, Lova Center, Postfach 884, 9490 Vaduz, Tel. +423 236 16 16, Fax +423 236 16 17. Redaktion: Tel. +423 236 16 35; E-Mail: redaktion@wirtschaftsregional.li; Inserate: Tel. +423 236 16 63, Fax +423 236 16 69, E-Mail: Inserate@wirtschaftsregional.li; Abonnentendienst: Tel. +423 236 16 61, E-Mail: abo@wirtschaftsregional.li, www.wirtschaftsregional.li